

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung  
angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 21, 26. Mai 1838

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementpreis ist für das Jahr 1  $\frac{1}{2}$  Gold und 12 Cour. für den Herumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an die hiesigen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Großen Posten gehen, den Tabirgang für 1  $\frac{1}{2}$  Gold incl. d. Portos. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1  $\frac{1}{2}$  Gold zu haben.

# Mittheilungen aus Oldenburg

zur

## Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 21.

Sonnabend, den 26. Mai.

1838.

### Amnchen und der Schmetterling.

Es ging ein Mädchen im Schweizerland  
Auf duftender Wiese alleine,  
Es pflückte sich Blumen ins Niederband,  
Und sang und hüpfte im schuldlosen Land,  
Im freundlichen Sonnenscheine.

Da kam ein Schmetterling flatternd her  
Und ließ auf die Blumen sich nieder,  
Das Mädchen sah es und freute sich sehr,  
Es dachte das kindische Spiel nicht mehr,  
Und sah ihn und sah ihn wieder.

Und er sog den Honig mit Begier  
Aus Amnchens duftenden Weilschen.  
Wie war es bemalt, das schöne Thier,  
Es hatte der seidnen Flügel vier,  
Mit farbigen Punkten und Zeilschen.

Es schien so schuldlos, es schien so zahm,  
Es schwebte an Amnchens Nieder;  
Doch als ihm ihr Händchen zu nahe kam,  
Da flog es hinweg ohne Reu' und Scham,  
Sie klagte, und sah es nicht wieder.

Nun sah sie nach kurzer, banger Zeit  
Die Blumen welken und bleichen,  
Da ward der Sinn ihr so ernst und zerstreut,  
Da flohn sie die Freuden, so weit, so weit,  
Sie konnt' sie nicht wieder erreichen.

Th. Drieste.

### Oldenburg im Anfange des vorigen Jahrhunderts.

Wir blicken gern zurück, wenn wir einem entfernten oder unbestimmten Ziele zuwandern und messen dann mit den Augen die durchschrittene Bahn, um dadurch uns für die überstandenen Beschwerden zu trösten und zu neuem Streben uns zu ermuntern. So mögen wir auch wohl in die Vergangenheit zurückblicken, wenn wir einen Maßstab für die Fortschritte haben wollen, welche unser Vaterland, unsere Vaterstadt auf der Bahn zum Bessern und Schöneren gemacht hat, und Bilder aus der Vorzeit können uns erfreuen, ermuntern und nachsichtig machen gegen andere Länder und Städte, welche erst aus den Fesseln der Unterdrückung und Barbarei sich erhebend, wenige aber kräftige Schritte gethan haben, um in die Reihe der Gebildeten einzutreten.

Was Justus Lipsius, den Jemand aus Unkunde fast ironisch den gerechten Leipziger nannte, im Jahre 1586 über Oldenburg urtheilte und wie er zurechtgewiesen wurde, hat uns unser von Hasem \*) erzählt. Wir wollen jetzt, statt unseren Lesern zu ihrer Unterhaltung Bilder aus fernem Ländern vorzuführen, Ihnen einmal zeigen, wie ein Reisender im Anfange des vorigen Jahrhunderts unser Land, unsere Stadt schilderte.

Zacharias Conrad von Uffenbach, ein gelehrter Frankfurter, der 1734 als Schöffe und Rathsherr seiner

\*) Gesch. Oldenb. Th. 2. S. 208.



Waterstadt starb, machte mehrere Reisen, um seine ansehnliche Bibliothek und Münzsammlung zu vermehren, die Merkwürdigkeiten der verschiedenen Länder und Städte aus eigener Anschauung kennen zu lernen, besonders Inschriften zu sammeln, die für künftige Geschichtschreiber nützlich seyn könnten, Handschriften und seltene Drucke in den Bibliotheken zu sehen und aufzuzeichnen und die vorhandenen Beschreibungen der durchreiseten Gegenden zu berichtigen, also etwa in der Absicht, wie jetzt fast nur noch die Engländer zu reisen pflegen. Ihn begleitete sein jüngerer Bruder Johann Friedrich von Uffenbach, der als Schiffe- und Bürgermeister der Reichsstadt Frankfurt am Main und — Königl. Großbritannischer Oberstküstenant der Artillerie gestorben ist. Dieser hatte sich mehr dem Studium der Physik und höhern Mathematik und der Künste zugewandt und benutzte hauptsächlich die Reise, seine Kenntnisse in diesen Fächern und seine Sammlung von Gemälden und Kupferstichen zu vermehren. Der ältere Bruder hielt ein Tagebuch auf dieser Reise, welches der Rector Schellhorn in Memmingen im J. 1753 in 3 Theilen mit vielen Kupfern herausgegeben hat. Aus ihm wollen wir entlehnen, was wir unsern Lesern über Oldenburg mitzutheilen beabsichtigen.

Nachdem die Reisenden einen großen Theil von Norddeutschland langsam durchzogen waren, reisten sie am 10. März 1710 von Hamburg ab, um über Bremen und Oldenburg nach Holland und von da nach England zu gehen. Wir wollen dem Verfasser von seiner Abreise von Bremen an selbst erzählen lassen \*).

Den 27. Morgens nahmen wir Abschied von Hrn. Löhning, wie auch einige fernere Adressen und Creditive von ihm, aßen um 10 Uhr und wollten nach 11 Uhr hinwegfahren. Wir bekamen aber, als wir schon aufgestiegen waren, mit den Fuhrleuten große Verdrießlichkeiten, indem sie sich nicht scheuten, für eine Meile Weges, so wir zu fahren hatten, 3 Rthlr. und also dreimal so viel zu fordern, als man sonst in Sachsen und im Lüneburgischen giebt. Ich schickte nach dem Bürgermeister, der wußte aber nichts zu sagen, als wir sollten uns vergleichen, Deswegen, damit wir nur fort kamen, und die groben Gefellen doch ihren Willen nicht hatten, gaben wir ihnen 4 Gulden und fuhren um 12 Uhr ab, auf

Delmenhorst, 1 Meile.

Man fährt über einen langen Damm und Steinweg, da auf beiden Seiten fast lauter Wasser und Morast, wie es hier zu Lande fast durchgehends ist. Nachdem wir in Delmenhorst ankamen, mußten wir uns verwundern, wie schlecht der Ort anjeho war. Er ist nicht gar groß, hat lauter geringe, niedrige Häuser; die Kirche, so wir sahen, ist auch schlecht, und von Außen wie ein Privatgebäude anzusehen; das Schloß aber, wo die Grafen vor diesem residirt, ist fast ganz verfallen, hat keine Fenster und es wird nur ein Stück davon von dem dasigen Com-

\*) H. G. v. Uffenbachs merkwürdige Reisen. Th. 2. S. 215 fg.

mandanten bewohnt. Denn ob es gleich keine Festung ist, liegt doch einige Mannschaft alhier. Weil also hier gar Nichts zu thun war, bestellten wir gleich Pferde auf den andern Morgen, da wir dann, nämlich

den 28. Morgens um halb 6 Uhr abfuhren. Wir kamen abermals über lauter, theils morastige, theils sandige Heiden. In einigen Orten trafen wir von dem Regen zusammengelaufene tiefe Wege an, unter diesen war einer, etwa eine halbe Stunde

Dingstedt (1 1/2 Meilen)

so tief, daß wir beinahe einen Büchsen schuß weit bis ganz über die Räder, nicht sonder Gefahr, hindurchfahren mußten, daferne der Wagen nicht hinten und vornen gleich hoch, auch wohl beladen gewesen wäre. Die Pferde schwammen und das Wasser lief durch den hohen Wagen weg.

In obgemeldetem Dorfe, weil sonst keins mehr unter Wegs anzutreffen war, mußten die elenden Schindmähren ein Futter haben. Denn so wird man hier zu Lande und fast in ganz Niedersachsen sehr schlecht mit Pferden versehen. Um 10 Uhr fuhren wir wieder weg auf

Oldenburg, 2 1/2 Meilen.

Wir kamen daselbst um 2 Uhr Mittags an, und mußten, wiewohl sehr hungerig, und wegen des rauhen Windes sehr erfroren, gar lange an dem Thore warten, bis unser Paß in die Stadt getragen worden. Im Durchfahren merkten wir gar bald, daß, ob es wohl ein Gutes größer, die Häuser auch ein Bißchen besser als in Delmenhorst waren, dennoch Wenig alhier würde zu sehen und zu thun seyn. Wie ich denn auch, als ich meine Reise-Collectaneen nachschlug, das Meiste von dem Oldenburgischen Horne fand. Dieses aber ist nicht alhier, sondern zu Kopenhagen in der Kunstammer, wo es auch Herr Jacobäus mit andern Dingen und zwar am besten von Allen beschreibt, der auch das viele Fabelwerk, das andere Gelehrte, z. E. Wormius und Bartholinus selbst in ganzen Büchern vorgetragen haben, verdirft, und erweist, daß es Christian I. selbst machen lassen. Sonsten bemerkt zwar Zeiller in Topographia Saxoniae inferioris Allerhand, seiner Gewohnheit nach sehr schlecht; es ist auch Nichts mehr vorhanden.

Den 29. Martii Morgens gingen wir erstlich in die Hauptkirche St. Lamberti, diese ist aber für eine Hauptkirche auch haupt schlecht. Sie ist nicht gar groß, weit und hoch, auch nichts Merkwürdiges darin, als bei dem Altar zwei Monumente, beide von Marmor und Marmor, von mittelmäßiger Arbeit und Zierde. Das erste, so das größte und schönste, war von Anton Günther, Grafen zu Oldenburg, mit seiner Gemahlin Sophia Catharina \*).

Er kniet mit seiner Gemahlin in Lebensgröße vor einem Crucifix und unten liegt er auf einer Todtenbahre. Das andere, kleinere Monument ist von Johann, Grafen zu Oldenburg, welcher 1603 starb und seiner Ge-

\*) Die bekannte Inschrift lassen wir hier weg.

mahlin Elisabeth, geb. Gräfin zu Schwarzburg-Arnstadt.

Von hier gingen wir in das gleich dahinter gelegene alte Schloß, so aber ziemlich verfallen und woran auch nichts zu sehen war. Der Graf Wedel, welcher General-Feldmarschall und Gouverneur ist, wohnt darauf, er war aber jetzt abwesend und zu Kopenhagen. Die Bibliothek, deren Zeiler am angezogenen Orte und aus ihm Marperger in Europäischen Reisen seiner schönen Gewohnheit nach p. 111 gedenken, ist nicht mehr allhier. Sie hat schon lange nicht mehr auf dem Capitelhause gestanden, sondern auf dem Schlosse im Archiv; ist aber, nachdem der alte Graf von Oldenburg (welches ein abgetheilter Herr von den alten Oldenburgischen Grafen war, dem sie gehört hatte) verstorben, und der jetzige junge Herr an die Regierung gekommen war, vor etwa zwei Jahren nach Barel, 3 Meilen von hier, allwo er Hof hält, gebracht worden, wie mich Herr Assessor von Asseln, welcher sonst die Inspection über die Bibliothek gehabt, versicherte, als wir Nachmittags deswegen zu ihm geschickt hatten. Also hatten wir Nichts mehr zu thun. Denn ob wir gleich gern zu Herrn Superintendenten Büßing gehen wollen, so hatte es sich, weil es Sonnabend war und er zu studiren hatte, nicht geschickt. Bis die andere Woche aber deswegen zu verweilen, ließ unsere Zeit nicht zu. Zwar wurde uns auch gesagt, daß der Deichgräve, Herr von Münnich etwas von Münzen sammle, weil es aber noch ein Anfang seyn sollte und einem solchen Manne unser Zuspruch etwas Fremdes gewesen wäre, mochten wir auch nicht hingehen. Von dem Zeughause, Lustgarten und Marfall, davon Marperger und Zeiler reden, ist Nichts mehr vorhanden; das Geschütz und die Pferde sind hinweg. In dem Rathhause ist wohl auch Nichts zu sehen. Also bestellten wir Pferde,

den 30. Martii, Sonntags Mittags hinweg zu gehen; wie wir denn um 12 Uhr, da die Thore erst geöffnet wurden, hinwegfuhren. Wir hatten aber sehr schlechte Pferde und übeln Weg; denn es war entweder Haide oder Morast, auch hin und wieder sehr viel zusammengelaufenes Wasser. Zu Emestet \*) mußten wir ein wenig füttern, weil die Pferde es nicht mehr aussehn konnten; allein wir sahen es ungern, weil es schon spät, und es im Dunkeln wegen der Wasser und Dämme gar gefährlich war. Wir hatten aber das Glück, daß es ziemlich taghell blieb, und das Wetter gar erträglich war. Gegen 8 Uhr aber fing sich an, sehr dunkel zu fahren; wir kamen jedoch Gott sey Dank zu

Apen, 4 Meilen,

Abends gegen 9 Uhr glücklich an. Dieses ist ein ziemlich großer, offener Flecken, dabei eine kleine Schanze liegt, worinnen einige Mannschaft ist. Ich erkundigte mich in dem Wirthshause sogleich, was wir andern Tags auf Leer

\*) Hier findet offenbar eine Namensverwechslung Statt, da ein Ort dieses Namens nicht bekannt ist.

für Weg haben würden, da wir dann sehr schlechten Trost bekamen und von sehr vielem Wasser hörten. Ich fragte demnach, wie denn der Weg auf Aurich und von da auf Emden sey, hörte aber, daß es bis Aurich zwar ziemlich, von da auf Emden aber wegen Wassers gar nicht zu kommen wäre. Es war uns also lieb, daß wir nicht von Oldenburg auf Aurich, wie wir anfänglich Willens waren, gegangen waren, zumalen daselbst nicht viel zu thun, auch an dem Schloß, sonderlich weil der Herr zugegen, nicht viel zu sehen ist. Wir nahmen also den 31. Morgens früh um 5 Uhr Pferde, konnten aber mit selbigen nicht weiter als eine gute Stunde fahren bis auf eine Meierei, Namens

Holtgast, ½ Meile.

Allhier war so viel Wasser, welches der eine Zeitlang anhaltende Nordwestwind aus der See durch die Ems, und dann auch der Regen gebracht hatte, daß wir da eine starke Stunde mit Schiffen überfahren mußten, wo sonst im Sommer ganz kein Wasser ist. Und dieses konnte nicht einmal gleich geschehen, denn weil es so stark wehete, oder vielmehr stürmte, und uns der Wind ganz entgegen ging, wollte der Meier nicht einmal überfahren, zumalen, weil wir unsern halbverdeckten Wagen, der zu viel Wind finge, bei uns hätten. Wir mußten also warten, bis sich der Wind legen wollte, allein er hielt immer an. Gegen Abend aber um 4 Uhr gab der Meier vor, daß es angehen werde; wir merkten also, daß es ihm auch viel darum zu thun gewesen, daß wir bei ihm zu Mittag speisen sollten, sonst hätte er uns wohl Morgens schon übergebracht. Er setzte also unsern Wagen in ein Schiff, uns aber mit unserer Bagage in ein anderes, und so fuhren wir in Gottes Namen hin, und kamen ganz glücklich über in das alda gelegene große Dorf

Deteren, ½ Meile,

daselbst wir zu Nacht bleiben mußten.

Hier müssen wir denn auch unsere Reisenden verlassen, nachdem wir sie über die Gränze unsers Landes begleitet haben. Bei den vielen Widerwärtigkeiten, welche sie darin erlitten, können wir es ihnen kaum verdenken, daß sie nicht sonderlich damit zufrieden waren, und der Verf. des Tagesbuchs noch am 4. April in Delßyl hineinschrieb: »wir waren recht herzlich erfreut, als wir das Land der Provinz Grönningen nur von weitem sahen, und das bisher empfundene rauhe Niedersachsen und noch schlechtere Oldenburgische verlassen hatten«.

## Die Blumen der Liebe.

Nur die Rose schenkt Du mir? — fragte Daphne ihren Freund, der ihr ein zartrothes Mädchen als Pfand seiner Zärtlichkeit überreichte. — Nur die Rose? —

Wohl ist sie das Bild der Liebe, sanft umschleiert von dem Grün der Hoffnung, ihre Röthe gleicht der, welche sittige Scham und die innere Gluth auf die blühende Wangen malt. Aber nur kurz ist die Zeit ihrer Blüthe; — wenige Tage, und, gebleicht von der Sonne, umbraust von stürmenden Wettern, sinkt sie welkend dahin. Wilde Leidenschaft kann auch die Liebe vernichten. Aber sieh! dort rankt sich Immergrün, brich auch dieses zu der Rose, ein Sinnbild der Treue und Beständigkeit. Sind Rose und Immergrün vereint in Deiner Liebe, dann erst mag mein Herz Dir vertrauen, und gern Dir die Zeichen ewiger Liebe mit gleichen vertauschen.

F. H. B.

### Anekdote.

Eine Dame, die etwas darin sucht, in gewähltem Deutsch zu sprechen, verließ jüngst ihren Platz im Schauspielhause, um mit einer entfernt sitzenden Bekannten zu sprechen. Als sie sah, daß ihr Nachbar im Begriff war, den verlassenem bessern Platz in Besitz zu nehmen, sagte sie: »Erlauben Sie, ich komme gleich wieder und behalte mit meine Wiedersehlichkeit vor.«

### Dem geehrten Publicum.

Die Subscription auf das epische Familien-Gemälde »Der Sylvesterabend« von Ch. S. H. Starke ist bereits von hoher Hand gnädigst eröffnet worden; und die Verfasserin ladet zur fernern Unterzeichnung nochmals freundlich und ergebenst ein; wird aber aus

mehrfachen Gründen die Subscription nicht herumsenden. — Indes wird sie mit wahrem Vergnügen Unterzeichnungen in ihrer Wohnung entgegen nehmen und auch sehr gern den Vogen — im Fall er abgefordert würde — übersenden.

### Logogryphe 2c. auf dem Felde der Literatur.

#### N<sup>o</sup> 4. Logogryph.

Den Christen bin ich heiliges Symbol;  
Folgt er, so deut' ich, was es lehren soll.

Auflösung der Charade in N<sup>o</sup> 20: Lippenpomade.

### Kirchennachricht.

Vom 20. bis 26. Mai sind in der Oldenb. Gem.

1. copulirt: Berend Heinrich Wilhelm Meyer, Unteroffizier, und Thakke Prull aus d. Kirchspiel Betel; Theodor Wendemuth, Feinweber, und Helene Marie Warken aus Friesfontbe; Oltmann Rasche zu Donnerschnee und Catharine Gessine Witte aus Hatten; Oltmann Pophanken zu Wechloy und Johanne Margarethe Helene Gerdes vom Bloherfelde.

2. getauft: Ernst Heinrich Carl Oscar Burgdorf; Hermann Gerhard Martin Meinardus; Friedrich August Kieselhorst zur Lehmkühl; Christiane Margarethe Haake vor d. Heilgg. Thor; Antoinette Wilhelmine Auguste Schumacher, v. d. Heilgg. Thor; Johann Gerhard Meine zu Ofen; Hermann Gerhard Schrader zum Ofenerfelde; Catharine Schellke zu Ohmstedt.

3. beerdigt: Hermann Gottfried Baumann, Buchbinder hierf., 31 J.; Carl Wilhelm Siegmund Meyer, Klempner hierf., 30 J.; Wittwe Sophie Schmidt, geb. Weber, 50 J.; Wittwe Anna Kröger, geb. Wessels, 80 J.; Wilke Rowold zum Bloherfelde, 43 J.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Nietje Wittwa.

Gelebach, Justizrath, v. Aurich. Meyer, Kfm., v. Bremen. Müller, Kfm., v. Leiden. Wieschen, Kfm., n. Fr. Gemahlin, v. Amsterdam. Willers, Kfm., v. Emden. Meine, Gutsbesitzer, v. Cassel. Grube, Kfm., v. Breslau. Nordheim, Pels, Kaufm., v. Emden. Laveg, Steuer-Inspector, v. Brake. Friedewald, Gutsbesitzer, v. Siesel. Dreier, Kfm., v. Bremen. Nobing, Handl.-Gehülfe, v. Leer. Mühlenburg, Cadet, v. Schweden. Meyersburg, Kfm., v. Aurich. Dem. Holz, v. Bremen. Schulz, Kfm., v. Hamburg. Mühlenbach, Kfm., v. Leer. Rauschen, Part., v. Emden.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Kreiss, Kfm., v. Usterfel. Wemeyer, Kfm., v. Frankfurt a. M. Schirmer, Kfm., v. Münster. Neufeld, Fabrik., v. Aachen. Heint. Schütte, Kfm., v. Norderny. Ruffes, Auctionator, v. Pevlum. Georg Göte, J. G. Geger, Kfl., v. Bremen. Neumann, Kfm., v. Antwerpen. Kühner, Kfm., v. Rotterdam. G. Schröder, Beamter, v. Hiltresland. Schönberg, Kfm., v. Osterode a. S. G. H. Deick, Papierfabrik., v. Hannover. Diedr. Georg, Kfm., v. Rüstingerfel. Fr. Betty Unger, v. Neuenburg. Johannes Evers, Kfm., v. Hamburg. H. G. Baurmann, Kfm., v. Emden. L. Knieß, Kfm., v. Bremen. Erdmann, Part., v. Amsterdam. J. F. Steinbömer sen., u. zwei Fel. Hoppe, v. Norden. Niemeyer, Kfm., v. Lüneburg. Marwebe, Kfm., v. Bremen. Johnson, Part., v. Leiden. Westermeyer, Kfm., v. Lübeck. Meyer, Kfm., v. Bonda.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1  $\frac{1}{2}$  Gold und 12  $\frac{1}{2}$  Cour. für den Portumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich ebenfalls an d. 16 lichen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Grosh. Posten gehen, den Jahrgang für 1  $\frac{1}{2}$  Gold incl. d. Portos. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1  $\frac{1}{2}$  Gold zu haben.

# Mittheilungen aus Oldenburg

zur

## Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 22.

Sonnabend, den 2. Juni.

1838.

### An die Hoffnung.

Motto:

Die freundliche Hoffnung  
 Abut das Ihre, sie weist beständig zum Himmel,  
 und gläubig  
 Greift mit dem Kater sie ein in Todtgruftthalen  
 und blicket  
 Unten ein schöneres Land, ein Traumbild, dunkel,  
 doch lieblich.

Esaias Legner.

Du mit deinem lichten Strahle,  
 Ewig jugendliche Hore!  
 Die du oft im Erdenthale  
 Deffaest neu des Glaubens Thore,  
 Und in Wehmuth und in Schmerz,  
 Sänftigest — erhebt das Herz.

Hoffnung, Göttin, Lichtgeborne!  
 Die du zu beglücken strebest,  
 Wie des Himmels Kusertohr'ne,  
 Bin durch's Erdenerleben schwebest,  
 Dein so milder Stern, er glänzt,  
 Wen auch keine Hand bekränzt.

Wo Du weisest, öffnen leise  
 Sich des Himmels Strahlenthore,  
 Und wir sehn im Engel-Kreise  
 Manches theure Bild im Chöre,  
 Welches grüßt mit Seelenblick,  
 Winkend zeigt uns Himmelsglück.

Schick auf Deinen Silberflügeln  
 Einen zarten Kranz hernieder,  
 Dessen Strahl uns muß durchdringen,  
 Liebe sanft erneuen wieder,  
 Und der Kranz — ein Himmelspfand,  
 Knüpft uns fest an jenes Land.

Schmückt uns leif und ungesehen,  
 Ja selbst da, wo man's nicht ahnet,  
 Läßt uns sichern Schrittes gehen,  
 Leuchtend unsern Pfad er bahnet,  
 Rinnt die Thräne — eint ihr Glanz  
 Sich als Perle an den Kranz.

Und es strahlen heil'ge Worte  
 Aus der Perle mildem Scheine,  
 Wie an einer Himmelspforte,  
 Uns entgegen im Vereine;  
 Denn wir lesen: Vaterland,  
 Vaterliebe und Geduld.

Dann der Nührung Thrän' entquillet  
 Wohl aufs Neu dem Seelenpiegel,  
 Doch die Wehmuth wird gestillet,  
 Und als hehres Glaubensiegel  
 Weilt die Thräne sich dem Herrn,  
 Einet fest sich Deinem Stern;

Deinem ewig klaren Sterne,  
 Lichte Göttin, die ich meine,  
 Der wir Alle, nah und ferne,  
 Huldigen im Herzensschreine,  
 Hoffnung! Segenspenderin!  
 Nimm des Dankes Blume hin.

Ch. S. H. Starke.

